Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 74 — Mittwoch, den 20. Juni 1928 — 77. Jahrgang

Schließung des Warschauer Sejms und Senats?

Die Vertreter der Regierungsparteien ziehen ihre Vorschläge zurück

Warschau. Der Verlauf der gestern stattgefundenen Sitzung der Finanz- und Budgetkommission rief in parlamentarischen Kreisen großes Aufsehen hervor. Insofern als der Hauptreferent und die Vertreter der Regierungspartei ihre eingebrachten Vorschläge zurückzogen, und somit eine Situation schufen, die in den parlamentarischen Gebräuchen einzig dastehen dürfte. Ebenso ist auffallend, daß die bereits schon bearbeiteten Eingaben der Regierungsreferenten und Regierungsparteivertreter zurückgezogen wurden, was ebenfalls der Hauptreferent des Senats, Szarski, getan hatte. Bei der erfolgten Abstimmung wurde das Budget im Sinne des Sejms angenommen.

In politischen Kreisen verlautet, daß das Zurückziehen der Anträge auf eine Aussprache mit dem Vorsitzenden der Regierungspartei, Oberst Sladek, und Vertretern der Regierung in Zusammenhang zu bringen sei und daß aller Wahrscheinlichkeit nach der Sejm und Senat nach Annahme des Budgets durch den Senat geschlossen werden.

Der unbequeme Finanzdiktator

Der amerikanische Finanzkontrolleur Deven, der werktags in seinem bescheidenen Zimmer im Gebäude der Bank von Polen amtiert und Sonntags in dem Garten seines eleganten Palais an den Ujazdower Alleen Garden-Partys veranstaltet, beginnt den Polen allmählich unangenehm zu werden. Als es bei Abschluß der großen amerikanischen Anleihe bekannt wurde, daß eine der Bedingungen, wenn nicht gar die wesentlichste, in der Aufnahme eines Sachverständigen, wie es in absichtlicher Vermeidung des Wortes Kontrolleur hieß, in den Aufsichtsrat der Staatsbank bestand, erhob sich im ganzen Lande ein großer Sturm. Von der Linken bis zur Rechten wurde gegen die Auslieferung der polnischen Wirtschaft an einen Fremden protestiert und auch der Regierung selbst, die immer wieder zu beruhigen suchte „es sei nicht so schlimm", wurde es unheimlich zu Mute. Fast schien es schon, als ob die Richtung der Anhänger einer Völkerbundsanleihe den Sieg über die amerikanische Anleihe davontragen sollten — aber schließlich blieb es dabei. Als der Kontrolleur nun in die polnische Hauptstadt einzog, war die Regierungspresse voll des Lobes für den, ach so sympathischen und liebenswürdigen Herrn, der, man denke, sich mit nur einem einzigen Raum für sich und seinen Sekretär zufrieden gab und der seinerseits sich nicht genug in Anerkennungssprüchen anläßlich der ihm zu Ehren mit wahrer polnischer Gastfreundlichkeit veranstalteten Banketts ergehen konnte. Zweifelte er, der immer wieder betonte, die polnische Valuta sei besser fundiert als der Dollar, der polnischen Wirtschaft drohe keinerlei Gefahr, ihre Entwicklung nehme von Tag zu Tag zu — zweifelte er nicht gar an seiner Mission, Polen wirtschaftlich zu überwachen, wo doch alles wie am Schnürchen ging und man sich eigentlich keine bessere Kapitalsanlage wünschen könnte, als in dem sicheren, entwicklungsfähigen Polen? Nun, Herr Deven nahm zwar an den Banketts teil, aber er schlief jedesmal nach den unzähligen Wodkas, die er auf das Wohl Polens leeren mußte, gehörig aus, und wenn er sich dann an seinen Schreibtisch setzte war er nichts als nüchterner, rechnender Amerikaner. So war alles gut. Bis eines Tages die Stadt Lodz durch Vermittlung des Finanzministeriums im Sinne der von den Amerikanern seinerzeit festgelegten Klausel, Polen dürfe keinerlei Anleihe ohne Erlaubnis des Kontrolleurs aufnehmen, Herrn Deven ersuchte, diese Genehmigung gütigst erteilen zu wollen. Was dieser auch prompt verweigerte. Warum, weshalb? Das wissen nur die Leute im Finanzministerium, die, um ihre Blamage zu verdecken, die Landeswirtschaftsbank ersuchten, der Stadt die erwünschte Anleihe so lange vorzustrecken, bis der Kontrolleur anderer Meinung werden würde. Und dieselbe Landeswirtschaftsbank, die sich bis vor kurzem noch unsagbar abweisend gegenüber den Anleihewünschen der Stadt Lodz verhielt, erklärte sich jetzt hierzu bereit.

Ueber die Gründe der Ablehnung des Gesuches durch Deven ist nichts bekannt, denn die offiziöse Begründung, ein gleichzeitiges Auflegen der soeben abgeschlossenen Anleihe für Oberschlesien und der Lodzer Anleihe würde an den amerikanischen Börsen den Kurs drücken, kann angesichts der Tatsache, daß gegenwärtig zahlreiche andere Städte größere Anleihen in Amerika bekommen haben, kaum als Erklärung angesehen werden. Dabei handelt es sich hier um ganze 6 Millionen Dollar, während es sich bei den anderen Anleihen um 100 und 200 Millionen handelt. Da ist schon richtiger, was von hervorragender wirtschaftlicher Seite erklärt wird, nämlich daß Deven eine Ueberladung der polnischen Wirtschaft mit ausländischem Kapital für falsch hält, und zwar aus Gründen der Sicherheit. Woher soll Polen das Geld für die Zinsen aufbringen, da es immer mehr ins Schuldenmachen gerät und nach dem Muster der Wechselreiter ein Loch mit dem anderen zu verstopfen sucht. Bei der gewinnbringenden Industrie ist das weiter nicht so schlimm — hier würde sich das Ausland noch reichlicher beteiligen, als es ohnehin schon tut. So ist beispielsweise im Jahre 1927 von 850 größeren Aktiengesellschaften nahezu jede vierte von ausländischem Kapital und zwar im Verhältnis von mehr als 27 Prozent durchsetzt gewesen. Ueber 320 Millionen Goldfrank waren allein in diesen Gesellschaften investiert, wobei bei der Mehrzahl eben das ausländische Kapital die absolute Mehrheit besaß. Nahezu hundert Aktiengesellschaften waren überhaupt nur vom Ausland geleitet. Es gab nicht mehr als zwei Industriezweige, die Bauindustrie und die Konfektionsindustrie, die frei von ausländischer Beteiligung arbeiteten. Hier hat der Kontrolleur keinerlei Einspruch zu erheben. Aber bei einer Investitionsanleihe einer Stadt sind ihm die Sicherheiten doch zu gering. Er kann zwar für fällige Zinsen die Maschinen einer Fabrik fortnehmen oder deren Verwaltung übernehmen — aber mit Kanalisationsröhren weiß er doch ebensowenig anzufangen, wie mit dem eventuellen Plan, die Kanalisation in Pacht zu nehmen.

So hat es sich gezeigt, daß die Befürchtungen zahlreicher polnischer Wirtschaftskreise doch richtig waren, daß Polen aus dem Ingerenzrecht des Kontrolleurs noch große Schwierigkeiten entstehen und die wirtschaftliche Gesundung und Entwicklung des Landes hemmen werden. Die Auffassung der Regierungskreise, denen es vorerst einmal nur darum ging, Geld ins Land zu bekommen, hat sich dagegen als so irrig wie nur möglich erwiesen.

L.

Noch keine Einigung in Deutschland

Berlin. Im Reichstag fanden Besprechungen der Abgeordneten Drawitz und Mollath statt. Zur Besprechung standen die Richtlinien der Wirtschaftspartei, die schon am Freitag überreicht worden waren. Die einzelnen Punkte dieser Richtlinien wurden durchgesprochen. Ein Teil von ihnen ist bereits in einer Konferenz der übrigen für die Koalition in Frage kommenden Parteien besprochen worden. Ueber eine Reihe anderer noch nicht besprochener Forderungen der Wirtschaftspartei wird der Abg. Müller-Franken zunächst mit dem sozialdemokratischen Fraktionsvorstand verhandeln. Sollte dabei eine Uebereinstimmung erzielt werden, so wird am Dienstag oder Mittwoch eine allgemeine Aussprache zwischen sämtlichen für eine große Koalition in Frage kommenden Parteien über die noch offenen Punkte erfolgen. Vor Mittwoch dürften weitere Verhandlungen nicht in Frage kommen.

Die Zusammensetzung des Sejm

Die Sejmkanzlei hat erst jetzt das genaue Personenverzeichnis sämtlicher Abgeordneten, sowie die Verteilung derselben auf die einzelnen Sejmparteien fertiggestellt. Das Verzeichnis enthält den Bestand des Sejms vom 10. d. M. Darnach verteilen sich die 444 Sejmabgeordneten auf 20 parlamentarische Fraktionen, wobei 5 Abgeordnete sich zu keiner Gruppe deklariert haben. Um unseren Lesern die Orientierung in den Parlamentsberichten zu erleichtern, lassen wir nachstehend das Verzeichnis sämtlicher Sejmklubs mit Angabe ihrer Stärke folgen:

1. Unparteiischer Block der Zusammenarbeit mit der Regierung — 122
   (Vorsitzender — Slawek, Vizevorsitzende — Bojko, Koscialkowski, Polakiewicz, Radziwill.)
2. Parlamentsverband der Polnischen Sozialisten — 63
   (Vorsitzender — Dr. Marek, Vizevorsitzende — Niedzialkowski, Posner, Zulawski.)
3. Parlamentsklub der „Wyzwolenie" — 40
   (Vorsitzender — Woznicki, Vizevorsitzende — Baginski, Wyrzykowski.)
4. Nationaler Volksverband — 37
   (Vorsitzender — Dr. Rybarski, Vizevorsitzende Czetwertynski, Trompczynski.)
5. Ukrainischer-Weißrussischer Sejmklub — 30
   (Vorsitzender — Dr. Lewicki; der Klub besteht aus 26 Ukrainern und 4 Weißrussen.)
6. Klub der Bauernpartei — 26
   (Vorsitzender Jan Dombski.)
7. Parlamentsklub der Polnischen Volkspartei „Piast" — 21
   (Vorsitzender — Sredniawski; diesem Klub gehören u. a. an: Witos, Rataj, Kiernik.)
8. Deutscher Parlamentarischer Klub — 19
   (Vorsitzender — Naumann.)
9. Parlamentsklub der Christlichen Demokratie — 15
   (Vorsitzender — Chacinski.)
10. Parlamentsklub der Nationalen Arbeiterpartei (N. P. R.) — 14
    (Vorsitzender — Roguszczak.)
11. Jüdischer Klub — 13
    (Vorsitzender — Grünbaum; Führer der galizischen Zionisten — Dr. Reich.)
12. Klub der Ukrainischen Sozialistisch-Radikalen Parlamentsvertretung — 8
    (Vorsitzender — Dr. Baczynski.)
13. Kommunistische Abgeordnetenfraktion — 7
    (Vorsitzender — Warski; dieser Klub zählt gegenwärtig nur noch 5 Abgeordnete, da zwei den Gerichten ausgeliefert und nach dem Ausland geflohen sind.)
14. Fraktion der N. P. R.-Linken — 5
    (Ciszak, Waszkiewicz.)
15. Weißrussischer Bauern- und Arbeiterklub — 5
    (entspricht der früheren Hromada; Vorsitzender Gawrilyk).
16. Ukrainischer Klub der Sozialistischen Bauern- und Arbeitervereinigung (Sel.-Rob.) — 4
    (Vorsitzender — Czuczmaj.)
17. Bauernverband (Stapinski) — 3
18. Schlesische Gruppe der Christlichen Demokratie (Korfanty) — 3
19. Fraktion der Deutschen Sozialistischen Abgeordneten — 2
20. Sel.-Rob. Linke — 2
21. Abgeordnete, die keiner Fraktion angehören (Wilde) — 5

Zusammen 444 Abgeordnete.

Der Schachty-Prozeß

Kowno. Moskauer Zeitungen besagen, daß die Verhöre im Schachty-Prozeß in den letzten Tagen sehr beschleunigt werden, da auch in Moskau selbst das Interesse am Prozeß stark nachgelassen habe. Der schon lang erwartete Hauptbelastungszeuge Kasarinow sei noch nicht aufgetreten. Dagegen brachte die Montagssitzung insofern eine Sensation, daß der Angeklagte Juschewitsch, der sich in der Voruntersuchung für schuldig erklärt hatte, jetzt sein Geständnis in vollem Umfang widerrief. Die Vernehmung hätte damals um 3 Uhr nachts stattgefunden und da er eines Asthmaanfall wegen um Unterbrechung gebeten habe, die ihm vom Untersuchungsrichter verweigert worden wäre, habe er sämtliche Fragen bejahend beantwortet, um sich von Untersuchungsqualen zu befreien.

Die von dem Knappingenieur Seebold abgegebene Erklärung, sich zwecks Widerlegung der Aussagen Badstiebers dem Gericht freiwillig zur Verfügung zu stellen, wurde am Montag durch Rechtsanwalt Minute dem Vorsitzenden Wischinski übergeben. Die Absicht Seebolds, sich freiwillig dem Gericht zu stellen, hat im Zuschauerraum große Bewegung hervorgerufen. Außerdem wurde bekannt gegeben, daß von der deutschen Botschaft durch Vermittlung Tschitscherins noch eine eidesstattliche Erklärung Kösters, eine Erklärung sämtlicher Knappingenieure und eine Erklärung des Betriebsrates der Firma Knapp beim Obersten Gericht eingereicht seien. Krylenko wies darauf hin, daß eidesstattliche Erklärungen nach dem Sowjetrecht keine Gültigkeit hätten, stellte aber anheim, die Erklärungen Kösters und Seebolds den Gerichtsakten beizufügen und zu prüfen. Die Erklärung des Betriebsrates, den Akten beizufügen, könne er nicht empfehlen, da sie nur feststelle, daß die an die Sowjetunion gelieferten Maschinen von derselben Qualität seien, wie die nach England und Frankreich gelieferten Maschinen.

Der deutsche Männer-Gesang-Verein „Arion"-Brooklyn besucht Coolidge

Abschiedskonzert vor der Reise zum Deutschen Sängerbundesfest — Der Chor am Grabe des unbekannten Soldaten und an Floyd Bennets letzter Ruhestätte

Just zwanzig Jahre nach dem in der Geschichte des deutschen Sanges in Amerika unvergeßlichen Lenztag 1908, da der Brooklyner Mgv. „Arion" vor seiner ersten großen Europareise vor dem damaligen Präsidenten Theodore Roosevelt im Weißen Hause zu Washington sang, hat dieser Gesangverein an gleicher Stelle von Präsident Calvin Coolidge anläßlich seiner bevorstehenden Reise zum Deutschen Sängerbundesfest in Wien das deutsche Lied erklingen lassen. Zum ersten Male, seit sich der blutigrote Vorhang über dem Weltkriegstheater gesenkt, erscholl deutscher Männergesang im Hause des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Man gewann den Eindruck, daß die deutsch-amerikanischen Männer, die hier versammelt waren, erfüllt waren vom Bewußtsein der Bedeutung der Stunde, durchpulst auch vom Gefühl der geadelten Seele, die hier zu rauschendem Klingen kam. Der Empfang im Weißen Hause war auf 4 Uhr festgesetzt worden. Die Sänger stellten sich am Südflügel des Ostsaales auf, während an der gegenüberliegenden Seite zwei Sessel für das Präsidentenpaar und Stühle für die Gäste reserviert waren. Pünktlich um 4,30 Uhr betraten Präsident Coolidge und Frau Coolidge, von dem Zeremonienmeister geführt, den Saal und nahmen, mit Händeklatschen von den Gästen begrüßt, Platz. Stehend hörten die hohen Wirte und ihre Gäste dem „Star Spangeld Banner", mit dem der Chor seine Darbietungen einleitete, zu. Darauf nahm das reguläre Programm seinen Anfang. Als erstes Lied wurde Schuberts „Heilig" in glänzender Weise zu Gehör gebracht. Es folgte „Love's Old Sweet Song", das auf den Präsidenten, der lebhaft klatschte, besonders starken Eindruck zu machen schien. Viktor Kelderfers „Hab Sonne im Herzen" wurde in frischer Weise gesungen. Wenn das Konzert, dessen Verlauf das Präsidentenpaar mit gespanntem Interesse folgte, einen Höhepunkt hatte, so wurde er erreicht, als Bartoschs „Dorf" erklang. Geschlossenheit im Aufbau der Komposition, lobenswerte Aussprache, Ausdruck und gesangliche Kultur machten auf die Hörer tiefen Eindruck. „Die Grenadiere" in ihrem flotten Marschtempo mußten wiederholt werden, so stark war der Applaus. Als Zugabe wurde „Lord Jeffrey Amherst" gesungen, das Lied des College, auf dem der Präsident studiert hatte. Präsident Coolidge ließ sich Ehrenpräsident Dr. Gotthard E. Seyfarth und Dirigent Fröhlich vorstellen, und sowohl er wie seine Gattin sprachen dem Chor und seinem Leiter warmen Dank aus. Herr Coolidge schüttelte Dr. Seyfarth die Hand und sagte zu ihm: „Ich danke Ihnen und dem Brooklyner „Arion" für Ihr Kommen und das wunderbare Konzert, das mir eine schöne Stunde beschert hat."

Einen würdigen Tribut haben die Mitglieder des „Arion" dem Gedächtnis von zwei Männern gezollt; dem unbekannten Soldaten und dem heldenhaften Flieger Floyd Bennett, die beide eine Ruhestätte auf dem Nationalheiligtum des Landes, dem Arlington-Friedhof, gefunden haben. Weihevolle Klänge tönten an ihren Grabmälern, und Kränze waren der sichtbare Beweis dafür, daß ihr Gedächtnis dem Amerikaner deutschen Blutes ebenso wert und teuer ist, wie dem aller anderen Bewohner dieses Landes.

Ein in seiner Schlichtheit ergreifender Ehrenakt spielte sich am Grabe des unbekannten Soldaten ab, das in einem der schönsten Teile des Friedhofes gelegen ist. Ein wolkenloser blauer Himmel wölbte sich über der Erde. Die Natur prangte in sattem Grün. Entblößten Hauptes traten die Sänger an das Grab, das vor dem Aufgang zum „Arlington Memorial Amphitheatre", einem herrlichen Säulenbau, liegt, und von dem man einen wunderbaren Blick auf die Bundeshauptstadt, den Washington-Obelisken, das Kapitol und das Silberband des Potomac genießt. Ein Soldat hält ständige Wache an dem Grabe, das mit einem prächtigen Kranz und den „Arion"-Farben Schwarz und Orange geschmückt wurde. Feierliche Stille, und dann erklang unter Heinz Fröhlichs Leitung Schuberts weihevolles Lied „Heilig" als ein Tribut für die Männer, die im Weltkriege ihr Leben dahingegeben haben. Ergreifende Augenblicke, die einem jeden, der teilnahm, für immer unvergeßlich sein werden. Weiter führte der Weg zum frischen Grabe Floyd Bennetts, der sein Leben gab, um das Leben Bedrohter zu retten. Deutsch-amerikanische Sänger sangen ihm ein Grablied als Dankesvotum für seine Tat, die deutschen Männern, Blutsverwandten aus der alten Heimat, gegolten hat. Eine prächtige Kranzspende wurde auch hier niedergelegt.

100000 Amerikaner kommen nach Berlin

Beginn der Reisesaison.

Die europäische Reisesaison hat in Amerika begonnen. Mehrere hunderttausend amerikanische Touristen schicken sich an, U. S. A. zu verlassen und der Alten Welt einen Besuch abzustatten. Nach den in Berlin vorliegenden Schiffsmeldungen sind bereits fast alle Plätze auf den großen Dampferlinien belegt. Ueberall rechnet man in diesem Jahr mit einem außergewönlich starken Zustrom von amerikanischen Besuchern. Die auf Berlin bezw. Deutschland entfallende Besucherquote wird nach Schätzung der Berliner Hoteliers ebenfalls wesentlich höher sein, als im vorigen Jahr; man hat Grund zu der Annahme, daß in diesem Sommer hunderttausend amerikanische Touristen zu uns kommen werden. Neben den vielen Erstlingsbesuchern kommen auch diejenigen wieder, die bereits im letzten Jahre bei uns waren. Diese Besucher stellen eigentlich die beste Reklame für die Reichshauptstadt dar. Sie erklärten sich in Zeitungsinterviews äußerst befriedigt über die Annehmlichkeiten und Sehenswürdigkeiten Berlins; nirgends besser — und billiger — aufgehoben gewesen zu sein und es nimmt daher nicht wunder, daß auch bei denjenigen Amerikanern, die Deutschland bezw. die Reichshauptstadt nicht kannten, immer mehr die Auffassung an Boden gewinnt, daß „Jeder einmal in Berlin" gewesen sein muß.

Die Berliner Hotels haben alle Vorbereitungen getroffen. „Wir sind gerüstet." Entgegen anders lautenden Meldungen behaupten die Berliner Hotels, durchaus in der Lage zu sein, den großen Touristenstrom, der sich naturgemäß auf die ganze Saison verteilt, aufzunehmen. Es herrscht sogar angeblich ein Ueberfluß an Zimmern.

Den Amerikanern werden in diesem Sommer, obgleich die geplante „Saison" sich hat noch nicht durchführen lassen, in der Reichshauptstadt musikalische und andere künstlerische Darbietungen geboten werden.

Der Tod am Grabe

Aus Warschau schreibt unser Korrespondent: Die Geschichte klingt wie die Kitschnovelle eines Sonntagsblättchens. Und doch hat das Leben sie in seiner grotesken Absorderlichkeit geformt. Auf den jüdischen Friedhoft war am Jahrestag ihres vor einem Jahre verstorbenen Mannes eine fast sechzigjährige Frau gekommen. Sie hieß Rojza Niesenholz. Ihr Verwandter, Mordke Bronet begleitete sie. Sie war ihrem Manne über alle Maßen zugetan gewesen, und der Verlust hatte sie schwermütig gemacht. Am Grabe verließ sie nun völlig die Fassung. Sie betete in tiefer Verzweiflung, und in ihrem Schmerze umklammerte sie den Grabstein und rief immer wieder unter Schluchzen: „Nimm mich zu dir! Nimm mich zu dir, denn ohne dich kann ich das Leben nicht ertragen!" Und nun geschah das Furchtbare. Der Grabstein lockerte sich von dem nicht festgestampften Grunde, fiel über die Unglückliche und erschlug sie. Bronet, der sich während der leidenschaftlichen Gebete der Armen auf einige Schritte entfernt hatte, sorgte dafür, daß rasch ein Arzt der Rettungsgesellschaft herbeigerufen wurde, der aber nur den Tod konstatieren konnte.

Das 10. Deutsche Sängerbundesfest und der Fremdenverkehr in Oesterreich

Das in den Tagen vom 19. bis 22. Juli stattfindende 10. Deutsche Sängerbundesfest wird der Feststadt Wien in diesem Jahr einen Fremdenzuzug bringen, wie ihn in einem solchen Ausmaße auch die großzügigste Auslandspropaganda bisher nicht zu verzeichnen hatte. Um aber die auswärtigen Festteilnehmer auch zu einem längeren Aufenthalt in Oesterreich zu veranlassen, hat der Verkehrsausschuß acht Reisewege durch Oesterreich zusammengestellt und auf der Rückseite einer Reliefkarte von Oesterreich allen Vereinen des Deutschen Sängerbundes bekanntgegeben. Hierzu wird der ermäßigte Fahrschein auf Bestellung den Festteilnehmern schon vor dem Feste zugesendet. Solche Reisen werden entweder vor dem Fest, ab 23. Juni, oder nach demselben bis 26. August möglich sein. Auf diesen Reisewegen wird auch in allen größeren Orten für Unterkunft, Verpflegung und Führung durch Vertreter der einheimischen Sängerschaft und Touristik vorgesorgt werden. So will die Salzburger Sängerschaft 20 000 Schlafstätten in Stadt und Umgebung bereithalten. In Linz ist man schon seit längerer Zeit tätig, um für die zu erwartenden Fremden Vorsorge zu treffen. Die Salzkammergut-Lokalbahn gewährt Personen, die sich mit der Festteilnehmerkarte ausweisen, bis 10. August Fahrpreisermäßigungen bis zu 50 Prozent. Die Stadt Graz ist daran, sich für den Empfang der deutschen Sänger zu rüsten, denen sie sich im Festgewand der 800-Jahrfeier darbieten wird. In Innsbruck ist man bemüht, da die Hotels und Gasthöfe zumeist schon besetzt sind, bis zu 2000 Privatbetten zu stellen. Ueberall ist rechtzeitige Anmeldung erforderlich. Mit den ermäßigten Fahrscheinen wird je nach Länge der Reisewege vier- bis vierzehnmalige Fahrtunterbrechung gestattet. Jenen Festteilnehmern, die sich bei der Bereisung Oesterreichs an keinen bestimmten Weg binden wollen, werden ermäßigte General-Festabonnements zum Preise von 120 Schilling für die dritte und von 216 Schilling für die zweite Wagenklasse zur Verfügung stehen, die auf sämtlichen Linien der Oesterreichischen Bundesbahnen und auf allen österreichischen Binnenseeschiffen für 30 Tage zu beliebigen Fahrten berechtigen. Die Gültigkeit dieser Karten kann vom 24. Juni bis 23. Juli beginnen, so daß sie vor oder nach dem Fest voll ausgenützt werden kann. Alle diese Fahrbegünstigungen können nur auf Grund der Festkarte beansprucht werden. Der Vergnügungsausschuß wird vor und nach dem Feste, sowie während der Festtage, in der verfügbaren Zeit Führungen der Sängergäste durch Wien und in dessen Umgebung veranstalten. Auch größere Ausflüge (Wachau, Rar, Semmering, Mariazell usw.) sind geplant. Für die Begrüßung der Gäste bereits an den österreichischen Landesgrenzen, sowie auch entlang der Eisenbahn- und Donauwege, wird der Empfangsausschuß umfassende Vorsorge treffen und in Wien den ankommenden Sanges- und Stammbrüdern deutschen Sängergruß entbieten. So wird das 10. Deutsche Sängerbundesfest in Wien hinsichtlich des Fremdenverkehrs auf alle Gaue Oesterreichs einen bedeutsamen Einfluß nehmen und von volkswirtschaftlicher Bedeutung für unseren ganzen Bundesstaat werden.

53 Opfer einer Kanonenbootexplosion

London. Ergänzende Meldungen aus Bogota (Columbien) besagen, daß als Folge der Kesselexplosion, die sich auf dem amerikanischen Kanonenboot Herkules ereignete, insgesamt 53 Mann der Besatzung getötet wurden oder ertranken. Das Schiff selbst ist untergegangen und nur 20 Mann der Besatzung konnten gerettet werden. Die Regierung hat eine Untersuchung der Angelegenheit angeordnet.

Füge dich Ohr!

Die beste Gesichtsmassage.

Eine berühmte Spezialistin für Kosmetik in Paris erklärt, daß die zur Zeit in Gebrauch befindlichen Arten von Gesichtsmassagen gleich unwirksam oder gar schädlich seien. Es gäbe nur eine einzige unbedingt wirksame Gesichtsmassage Ohrfeigen. Allerdings verlangt die Pariserin nicht, daß man seine Wangen zu diesem Behufe einem Friseur oder gar Masseur darreicht, sondern sie begnügt sich damit, daß man täglich mindestens fünf Minuten lang sich so kräftig ohrfeigt, wie man es ohne besondere Schmerzen aushalten kann.

Prozeß um Julius Cäsar

Die schockierte Reederei.

In einem Roman des ungarischen Schriftstellers Marcell Benedek erleidet ein Dampfer namens „Julius Cäsar" Schiffbruch. Die Passagiere, die sich auf eine Südseeinsel retten können, führen dort längere Zeit eine Robinsonade. Vor einigen Tagen nun erschien in Budapestein Vertreter der Navigazione Italiana und reichte gegen Benedek eine Klage wegen Kreditschädigung ein. Die Klägerin führt aus, daß ihr größtes Schiff, „Julius Cäsar", niemals untergegangen sei, daß aber zu befürchten wäre, daß der Roman viele Leute von der Benutzung des Dampfers abhalten werde. Man nimmt an, daß der Prozeß durch einen Vergleich beendigt werden wird.

Prinzessin Tatjana.

Abenteuer einer russischen Großfürstenfamilie auf der Flucht.

Von Willy Zimmermann-Ssuslow.

58. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Noch zwei. Sie sind aber augenblicklich nicht zu betreten."

„Ich möchte sie sehen."

„Bitte ergebenst zu folgen."

Der Kapitän ging voran, die beiden Kommissare folgten. Ueber dunkle Gänge, Wendeltreppen, eiserne Leitern ging es in den Bauch des Dampfers hinein. Jeder Schritt, jede Stufe war für den durchgerittenen Kreiskommissar eine Wehe zur Geburt eines langsam aber stetig heranziehenden Zornesausbruches.

Noch ein paar eiserne Stufen, dann langte man im Kesselraum an, aus dem erstickende Hitze entgegenströmte. Hier standen zwei rußige Gestalten mit nacktem Oberkörper. Erfreut über den seltenen Besuch ihres Kapitäns zeigten sie ihre weißen Zähne.

„Mach das Feuerloch auf, Iwan," befahl der Kapitän.

„Hier bitte, Herr Kreiskommissar." Der Kapitän zeigte mit gefälliger Handbewegung in die zitternde Glut. „Zurzeit ist der Aufenthalt in diesem Geheimstübchen für Menschen nicht geeignet. Hier drüben sieht es ähnlich aus. Iwan, das andere Feuerloch."

„Sie werden sich zu verantworten haben, Herr Kapitän," schrie der Kreiskommissar mit sich überschlagender Stimme los. „Denken Sie, ich habe noch kein Feuerloch gesehen? Wollen Sie mich zum Narren halten?"

„Diese paar Minuten vor der Glut schaden Ihrem Gehirn noch nicht viel," sagte der Kapitän gelassen.

„Ich habe keine Zeit, mich zu derartigen Firlefanzereien herzugeben."

„Ich habe mich auch gewundert, daß ein ernster Mann so spaßige Wünsche hat."

„Habe ich verlangt, daß Sie mich vor Ihre Feuerlöcher führen?" schrie sich der sonst so ruhige Beamte in eine blaue Farbe hinein.

„Ist das nicht ein wenig zugänglicher Raum, wie Sie ihn zu sehen wünschten? Nun also. Aber wir wollen diesen Ort in Ihrem Interesse verlassen, Herr Kreiskommissar. Soviel Hitze von innen und außen kann Ihnen in der Nachtkühle eine starke Erkältung bringen."

Ohne noch weiter auf die Ausführungen des Kapitäns einzugehen, erklommen die beiden Vertreter der Polizei die schwierige Höhe zum Laufgang. Kurz vor der Landplanke blieb der Kreiskommissar noch einmal stehen und sagte zu Leo:

„Vielleicht liegt die Gesellschaft in den Kabinen. Man müßte einmal hineingucken."

„Das ist kaum anzunehmen, Herr Kreiskommissar. Dazu ist der Kapitän zu vorsichtig."

Aus schillernden Augen sah der so arg äußerlich und nun auch innerlich Geschundene zu Leo hinauf.

„Ein unverschämter Wicht ist das," sagte er, den Stock wütend in den Boden stampfend. „Der bekommt es fertig, uns die Prinzessin als seine Großmutter und den General als seinen Enkel vorzustellen."

Von der Spitze des Dampfers drang ein eigentümlich fauchendes Geräusch herüber, das sich einigemal wiederholte. Dem General war ein prickelnder Reiz in die Nasenschleimhaut gefahren, der in elementarer Entspannung des dumpfen Kopfdruckes erschütternde Explosionen auslöste.

„Da freut sich dieses Scheusal noch und treibt seinen Spott weiter," meinte der Kreiskommissar. Er trat den ersten entschlossenen Schritt auf die Laufbretter.

„Es hörte sich wie das Prusten eines Katers an," erklärte Leo seine Auffassung über den Ursprung des Geräusches. Er folgte dem Gebieter.

Von seiner Kommandobrücke blickte der Kapitän schmunzelnd auf die wenigen, sich langsam drehenden Lichter der entschwindenden Brücke.

„Ganze Kraft voraus," brüllte er durch die Sprechleitung. Dann machte er seinem Vertreter Platz.

„Denkt dieser Filou mich an die Angel zu bekommen," lachte der Kapitän in sich hinein, indem er zum Deck hinunterkletterte. Solche Sorte ist nicht mit Büchse und Kugel zu überwinden. Da ist die beste Schußwaffe ein gottloses Maul und die härteste Kugel der Spott. Vor diesen prachtvollen Abwehrmitteln laufen sie alle mit krummem Buckel davon. Er hat genug."

Bis Bogoradska hatte der Dampfer etwa drei Stunden zu fahren. Man mußte also mitten in der Nacht dort ankommen.

„Die Nebel haben sich verduftet," sagte der Kapitän zu dem aus einem engen Dunstrohr befreiten Alexei. „Jetzt haben wir Ruhe."

„Glauben Sie, daß sich der Kreiskommissar mit dem Resultat seiner Untersuchungen zufrieden geben wird?"

„Ich kenne diese Selbstlinge. Hat er die Trauben nicht selbst erreicht, so wird er einen andern nicht auf die Schulter nehmen. Vor ihm sind wir sicher."

Schneller, als die Flüchtlinge in den Versteck hineingekommen waren, holte man sie wieder hervor.

Der General war zuerst mit der beabsichtigten Ortsveränderung nicht einverstanden.

„Endlich bin ich hier in leidliche Form gekommen," gähnte er laut. „Balgen Sie sich mit Ihren schmierigen Fässern herum, wenn Sie durchaus Bewegung haben wollen. Setzen Sie das schwebende Denkmal wieder auf mein Grab."

„Lustig, lustig heraus, Herr General," lachte der Kapitän, an die Oeffnung tretend. „Ein steifer Grog macht die Glieder wieder geschmeidig."

„Das ist das erste vernünftige Wort, das ich seit langer Zeit gehört habe." Der General steckte den wirren Kopf hervor und kam fast ohne Hilfe aus dem Loch heraus.

Der Kapitän hatte Wort gehalten. Das heiße, würzig duftende Getränk brachte die Lebensgeister wieder in Tätigkeit.

Hatte die Einkehr in das Haus des Doktors wie eine Erlösung auf die zermürbten Körper der Verfolgten gewirkt, so kam jetzt beim Betreten der geräumigen Kabinen zu dem äußeren Wohlbehagen noch das Gefühl der Sicherheit.

Tatjana hatte die erste Kabine nach dem Speisesalon erhalten; dann folgten in den nächsten Wladimir und die Fürstin, der General, der Fürst und schließlich Alexei.

(Fortsetzung folgt.)

Pleß und Umgebung

Ferien — Urlaub!

Ferien, Urlaub, Erholung. Drei bedeutungsvolle Worte für den arbeitenden Menschen. Eingespannt in die Alltags-Tretmühle, erscheint uns die allzu knappe sommerliche Erholungspause als eine Oase in der endlosen Wüste unsres Berufstrottes. Die Freizeit, die uns zusteht, das Recht auf Erholung, das uns gebührt, sind Zugeständnisse an unser freies Menschentum.

Die Kunst des Reisens ist schwer. Noch schwerer ist es, seine Feiertage so zu gestalten, daß sie immer neue Ueberraschungen bringen. Es ist zwecklos, nach einem bestimmten Programm kilometerweise durch die Lande zu sausen und im Fluge Eindrücke oder Stimmungen zu erhaschen, nur um später seinen Bekannten erzählen zu können, wieviel man gesehen hat. Es ist auch unnötig, von jedem Aufenthaltsort, jeder Bahnhofstation und jedem Gasthaus, wo man Einkehr hielt, die unvermeidlichen Ansichtskarten nach Hause zu schreiben. Meistens sind sie gar nicht einmal des Aufhebens wert; meistens hat auch das betreffende Gasthaus nicht den großen Vorrat an Briefmarken, um unsren Bedarf zu decken, so daß wir gezwungen sind, den Stempel von Karten erst an der nächsten Station zu frankieren. Und dann lesse man sich gesagt sein: Ansichtskarten schaffen Feinde! Man glaubt, den Zurückgebliebenen eine Freude damit zu machen, wenn man sie „mit diesem Zeichen treuen Gedenkens" beglückt. Das ist Schwindel; richtiger Schwindel, durch den schon manche guten Beziehungen in die Brüche gegangen sind. Es ist gut, daß der Absender nicht hört, in welcher Weise man seine Kartengrüße daheim kritisiert. Er könnte seinen Aerger mit einigen Wochen Nachurlaub beseitigen.

Gewiß muß das Ferienprogramm Inhalt und Richtung haben. Es wird nicht ganz gleichgültig sein, ob man an den Nordpol oder zu Kamelausflügen an die Cheops-Pyramide fährt. Es ist auch nicht ohne Bedeutung, ob man in vornehmen Hotels absteigen will, oder sich mit einem einfachen Nachtlager in einem Heuschober begnügt. Auch wohin man fahren will, muß man sich wenigstens überlegt haben, wenn man vor dem Mann am Fahrkartenschalter steht. Aber im übrigen sind feste Programme, die sich auf jeden Tag, jede Stunde festlegen, vom Uebel. Zwang, System und Regelmäßigkeit haben wir elf Monate im Jahr. Die vier Wochen Ferien erhalten ihren letzten Reiz erst durch die Zufälligkeiten, die an uns heranfliegen, wenn man sie nicht erwartet.

Der Drang in die Ferne ist übermächtig. Darum werden alle Kleinigkeiten und Sorgen möglichst weit hinausgetragen. Meistens ist man bitter enttäuscht, daß es nicht gelingen will, das letzte Vergessen, die letzte Umstellung seines inneren Menschen zu finden. Man weilt an den historischen Stätten Athens und denkt dabei an den Stand der Industrieaktien. Man rekelt sich am Strande des Lido und erwägt im Geiste die Möglichkeiten, die unsern Vertreter im Amt veranlassen könnten, möglichst viele Fehler zu machen. Man schlendert beim Kurkonzert durch die Anlagen von Kissingen, und der Hausfrau fällt es ausgerechnet in diesem Augenblick ein, daß sie vergessen hat, bei ihrer Milchfrau die Milch abzubestellen. Das sind Dinge, die nicht in die Ferien gehören und nur geeignet sind, immer neuen Ballast auf unsre besorgten Herzen zu wälzen. Wer einigermaßen Geschick darin besitzt, seine Vorbereitungen für die Reise so unauffällig und bestimmt zu treffen, daß nicht nur das Aeußerliche geregelt wird, wird auch allmählich die inneren Wog n seines Gemüts glätten.

Priesterjubilare. Am 20. Juni d. Js. sind 25 Jahre verflossen, seit dem folgende geistliche Herren in der Kreuzkirche zu Breslau durch Kardinal-Fürstbischof Dr. Kopp die Priesterweihe empfangen haben: Pfarrer Danetzki in Bobrownik bei Tarnowitz, Pfarrer Paul Drosdek in Jendrzysek bei Stahlhammer, Erzpriester Karl Gade (geb. 1878 zu Tarnowitz) in Matzkirch, Geistlicher Rat Wojciech bei St. Barbara in Königshütte, Sejmabgeordnete Otto Kraynczyrski, Pfarrer Buschmann in Bielschowitz.

Evangel. Kirchengemeinde. Interessenten der evangelischen Gemeinde werden darauf aufmerksam gemacht, daß noch einige Exemplare der „Blätter der Erinnerung an Superintendenten Gottlieb Nowak" in der Wohnung des Küsters Knebel zu haben sind. Ein Büchlein kostet 3 Zloty.

Eine Warnung an alle Pilze- und Beerensammler. Im vorigen Jahr ertappte der Heger K. die Gebrüder Cofalla aus Tichau zum zweitenmale beim Pilzesammeln ohne Ausweis, nachdem er sie kurze Zeit vorher dazu verwiesen hatte, sich die Erlaubnisscheine hierzu zu besorgen. Als die Beiden den Heger kommen sehen, stürzten sie sich auf ihn und bearbeiteten ihn mit einem schweren Baumast derart, daß er mehrere Wochen zu Bett liegen mußte. Das Kattowitzer Gericht verurteilte nun diese beiden Missetäter zu 3 bezw. 2 Wochen Gefängnis. — Dies sollte eine Warnung sein an alle, die ohne Karten sammeln gehen und somit Gefahr laufen, sich einen scharfen Verweis zuzuziehen und obendrein werden ihnen alle gesammelten Beeren und Pilze erbarmungslos fortgenommen.

Vom Plesser Seminar. Sämtliche 17 Absolventen der letzten Seminarklasse haben unter der Leitung des Visitators Ogrodzinski die Abgangsprüfung bestanden.

Der Frühling geht zu Rüste. Bald haben wir den höchsten Sonnenstand und die längste Tagesdauer. Das Knospen und Blühen hat seinen Höhepunkt bereits erreicht. Allenthalben ist der Johannistrieb, jener bekannte zweite Trieb an Baum und Strauch zu beobachten. Nun wird es bald wieder langsam abwärts gehen. Die bunten Wiesen werden gemäht. Die wogenden Aehrenfelder fangen an, unten weiß zu werden. Das dichte Blätterdach färbt sich dunkelgrün. Als Abschiedsgruß bietet uns der Lenz die Rose. Auf luftiger Höhe wächst das Heckenröschen; am Balkon und an der Veranda, am Gemäuer glüht die Kletterrose. Der würzige Duft im Garten wird vom süßen Geruch blühender Akazien und starkduftenden Jasmins untermischt. Doch im frohen Chor der Waldsänger wird es stiller. Um Johanni verstummt der Kuckucksruf. Schneller geht der Frühling zu Rüste, als man gedacht. Unvermerkt zieht der Sommer ein. Möge er recht beständig sein, damit jeder die warme Jahreszeit, die uns zur Gesundhaltung unsers Körpers so Not tut, recht ausnützen kann.

Die Schützengilde veranstaltet Mittwoch, den 20. Juni, und Sonntag, den 24. Juni, von nachmittags 3 Uhr ab, das Legatschießen des Fürsten von Pleß.

Brand. In Lonkau brannte eine Scheune vollständig nieder. Der Besitzerin M. Grzybowski, wohnhaft in Mittel-Lazisk, entstand insofern ein empfindlicher Schaden, als in der Scheune landwirtschaftliche Maschinen, Wirtschaftsgegenstände, Heu und Stroh untergebracht waren. Es wird Brandstiftung vermutet.

Höchstpreise. Für Pleß und Nikolai gelten folgende Höchstpreise: 60proz. Weizenmehl 46, 70proz. Roggenmehl 39, Schrotbrot 32, Brot aus 65proz. Roggenmehl 39, Kartoffeln 7 (Zentner 6.00 Zloty), Zwiebeln 30—35, Tafelbutter 330, Dorfbutter 280, Kochbutter 240, Schmalz 160, Eier 13—16, Rindfleisch 1. Qualität 160, 2. Qualität 135, 3. Qualität 120 Groschen.

Welche nationale Minderheiten leben in Polen?

Die Bevölkerung im polnischen Staate ist stark gemischt, insbesondere die Stadtbevölkerung. In dem ehemaligen Preußisch-Polen sind es neben Polen die Deutschen und ein gewisser Prozentsatz von Juden. Viel bunter sieht die Sache in dem ehemaligen Galizien aus, weil die galizischen Städte meistens jündische Mehrheit haben, neben welchen noch die Ukrainer und die Tschechen wohnen. Auch in dem ehemaligen Kongreßpolen ist die Stadtbevölkerung stark gemischt, da neben Polen auch das jüdische Element sehr zahlreich vertreten ist. Weiter wohnen in den Städten des ehemaligen Kongreßpolen Russen, Weißrussen, Litauer usw.

Die Volkszählung vom Jahre 1921 umfaßt mit Ausnahme von Polnisch-Oberschlesien das ganze polnische Staatsgebiet. Nebst unserer engeren Heimat wurde auch der sogenannte polnisch-litauische Grenzpaß in die Volkszählung nicht mit einbezogen. Nach der Schätzung beträgt in dem Grenzpaß die Einwohnerzahl 450 000 Köpfe, davon 200 000 Polen, 120 000 Weißrussen, 80 000 Juden und 50 000 Litauer. Diese Schätzung muß aber nicht unbedingt richtig sein. Von den nationalen Minderheiten lassen sich am leichtesten die Juden ermitteln, weil sie in Polen durch ihre Gebräuche von der übrigen Bevölkerung abstechen. Zu der jüdischen Nationalität bekennen sich 2 044 630 Personen, während sich 2 761 443 Personen zum mosaischen Glauben bekennen. Unter Hinzurechnung der schlesischen und der Wilnaer Juden wird die Zahl der jüdischen Einwohner in Polen mit 3 000 000 angenommen. Davon wohnen in der Wojewodschaft Warschau einschließlich der Stadt Warschau 230 000, in der Wojewodschaft Bialystock 200 000, in Lodz und Kielce je 30 000 Juden. Hinsichtlich der deutschen Einwohnerzahl in Polen ist die Statistik nicht ganz klar. Insgesamt haben sich 796 975 Personen als Deutsche in Polen eingezeichnet. Davon leben in der Wojewodschaft Posen 300 000, in der Wojewodschaft Pommerellen 200 000, in der Stadt Lodz 100 000, in Warschau 50 000, in Wolhynien 25 000 Deutsche usw. Zum evangelischen Glauben bekennen sich 927 975 Personen. Die Zahl der Deutschen in Polen einschließlich Polnisch-Oberschlesien wird mit 1 Million angenommen. Auch diese Zahlen brauchen nicht genau zu sein, da sie sich nicht auf statistische Aufnahmen stützen.

Tschechen gibt es in Polen 30 598, davon in Wolhynien 25 000 und die übrigen in Galizien. Zu der russischen Nationalität bekennen sich 36 524 Personen, davon leben in Wolhynien 5900, Bialystock 7000, Podlesie 5000 und in Warschau 5000 Personen. Am schwierigsten ist die Zahl der Ukrainer festzustellen. Zu den Ukrainern bekennen sich 3 925 562 Personen und als Weißrussen haben sich 1 034 427 Personen ausgegeben. Die Zahlen sind aber nicht verläßlich, weil nach dem Glaubensbekenntnis sich 3 030 604 Personen als griechisch-katholisch (Uniten) ausgewiesen, während 2 790 372 Personen ihren Glauben als den russisch-orthodoxen angeben. Von den letzten sind die Weißrussen und die Großrussen abzurechnen, während der Rest als auch die im Wilnaerpaß lebenden zu den Ukrainern zuzuschlagen sind. Die Kopfzahl der Ukrainer beträgt mithin 4 950 025 Personen. — Zusammengefaßt leben in Polen nachstehende nationale Minderheiten:

1. Ukrainer	4 950 025	Personen
2. Juden	3 000 000	„
3. Weißrussen	1 034 427	„
4. Deutsche	1 000 000	„
5. Litauer	50 000	„
6. Russen	36 524	„
7. Tschechen	30 598	„
Zusammen	10 101 574	Personen

Ein recht buntes Bild ergeben die vorstehenden Zahlen, das um so mehr ins Gewicht fällt, als der polnische Staat mit der nationalen Mehrheit nicht mehr als 29 Millionen Einwohner zählt.

Die „Bremen"-Flieger auf deutschem Boden

Köhls, von Hünefelds und Fitzmaurices begeisterter Empfang in Bremerhaven

Bremerhaven. Der Dampfer „Columbus" mit den „Bremen"-Fliegern Köhl, von Hünefeld und Fitzmaurice ist Montag früh 5 Uhr auf der Weser eingetroffen und hat auf der Reede von Bremerhaven in der großen Kaiserschleuse festgemacht. Als erste begaben sich die Vertreter der Bremerhavener Behörden an Bord, um die „Bremen"-Flieger im Namen der deutschen Stadt willkommen zu heißen, in der sie zum ersten Male seit ihrem Abflug im April wieder deutschen Boden betreten. Die geladenen Gäste und Pressevertreter wurden um 9 Uhr auf den „Columbus" gebracht, der, wie alle anderen im Hafen liegenden Schiffe über die Toppen geflaggt hatte. Kurz nach der Ankunft erschienen die Flieger Köhl, Fitzmaurice und von Hünefeld mit ihren Angehörigen auf der Kommandobrücke, wo sie in ein Kreuzfeuer der zahlreichen Pressephotographen genommen wurden. Alle drei Flieger trugen das von der amerikanischen Regierung verliehene Fliegerehrenkreuz, Fitzmaurice irische Fliegeruniform. Alsbald begannen mit Menschen dichtbesetzte Dampfer den „Columbus" zu umkreisen, die den Fliegern begeistert zujubelten. Flugzeuggeschwader entboten den Heimkehrenden, die durch lebhaftes Tücherschwenken dankten, die ersten Grüße aus der Luft. Viel beachtet wurde das große Verkehrsflugzeug „Hermann Köhl", das von 18 weiteren Flugzeugen aus Berlin, Hamburg und Dessau begleitet war. Die Straßen und Häuser von Bremerhaven weisen reichen Flaggenschmuck auf und unaufhörlich pilgert die Menschenmenge zum Kaiserhafen.

Die offizielle Begrüßung

Bremerhaven. Kurz nach 10 Uhr begann in der großen Gesellschaftshalle des „Columbus" die offizielle Begrüßungsfeier, zu der sich mit den Fliegern und deren Angehörigen Ministerialdirektor Brandenburg als Reichsvertreter, ferner der Bremer, amerikanische und dänische Konsul, sowie zahlreiche Pressevertreter aus dem ganzen Reiche eingefunden hatten. Als die Flieger die Halle betraten, wurden sie mit lebhaften Beifallskundgebungen empfangen. Geheimrat Stimming vom Norddeutschen Lloyd begrüßte die Flieger und überreichte ihnen als Gabe der Erinnerung an die Ueberfahrt auf dem „Columbus" eine Medaille, die der Lloyd hat eigens prägen lassen. Er dankte den Fliegern für den Idealismus, für ihren so glänzend belohnten Willen zur Tat. der eine neue Brücke zu dem großen Volke jenseits des Ozeans geschlagen habe.

Ministerialdirektor Brandenburg vom Reichsverkehrsministerium erklärte, die Reichsregierung habe den Wunsch, die drei Flieger beim Betreten deutschen Bodens willkommen zu heißen, noch ehe die offizielle Begrüßung in Berlin stattfinden werde. Im Namen der deutschen Presse dankte Direktor Gustav Richter vom Reichsverband der deutschen Presse den Fliegern für ihre kühne und große Tat, die unser Volk trotz aller leidigen Zerklüftung und Zerrissenheit einmal wieder zum Bewußtsein seiner unverbrüchlichen Einheit hat kommen lassen. Direktor Richter überreichte drei wundervolle Lorbeerkränze.

Nach weiteren Begrüßungsansprachen ergriff Hauptmann Köhl, von stürmischem Beifall begrüßt, das Wort, um namens der Flieger den Dank für die herzliche Bewillkommnung zum Ausdruck zu bringen: „Wir bringen Ihnen," so erklärte Köhl, „die Grüße unserer Landsleute aus Amerika. Wir haben zahlreiche amerikanische Großstädte besucht und überall sind uns unter den begeisterten Begrüßungen die Worte entgegengerufen worden: Hoch Deutschland! Grüßt mir die deutsche Heimat." Hierauf stellte Köhl den treuen Kampfgenossen der beiden deutschen Flieger, Major Fitzmaurice, unter herzlichem Jubel der Anwesenden vor. Gerade die treue Freundschaft mit dem ehemaligen Kriegsgegner Fitzmaurice sei es gewesen, was ihnen so viele Freunde drüben, in Amerika, erworben habe; es zeige sich darin der gute Wille, die Völker einander näher zu bringen und zu versöhnen. Diesem Ziel sollte der Wettkampf dienen. Der Redner schloß mit dem Gelöbnis, daß er und seine beiden Freunde weiter arbeiten würden an der fortschreitenden kulturellen Verbindung der Völker.

Langsam fuhr unterdessen der „Columbus" in die Kaiserschleuse ein, die zu beiden Seiten von Tausenden jubelnder Menschen umlagert war, die ihrer Begeisterung in brausenden Hochrufen Ausdruck gaben. Köhl, Fitzmaurice und von Hühnefeld standen auf der Kommandobrücke und winkten erfreut der Menschenmenge zu. Die Schupokapelle spielte das Deutschlandlied, das von den Tausenden in tiefer Bewegung mitgesungen wurde. Aller Jubel aber wurde übertönt durch das Geheul der Sirenen sämtlicher im Hafen liegenden Dampfer und durch das Motorengeknatter eines halben Dutzend von Flugzeuggeschwadern, die dauernd den „Columbus" umkreisten. Kurz vor 12 Uhr legte der Dampfer in der Schleuse fest. Hierauf begaben sich die Vertreter der Bremerhavener Behörden und ein Ehrenausschuß der Einwohnerschaft der Unterweserstädte an Bord.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Deutsch-polnische Luftverkehrsfragen

Am vergangenen Freitag besuchten Vertreter der Luftliga der Wojewodschaft Schlesien und des Polnischen Generalkonsulats in Beuthen den Gleiwitzer Flughafen. Die Gäste, die von dem Leiter der Oberschlesischen Luftverkehrs A.-G.., Direktor von Arnim, dem Vertreter der Stadt Gleiwitz, Stadtrat Jeglinski, dem Vorsitzenden des Bundes Deutscher Flieger, Ortsgruppe Gleiwitz, Hauptmann a. D. Metz, sowie von Vertretern der Presse empfangen wurden, besichtigten die technischen Anlagen des Gleiwitzer Flughafens und gaben unumwunden ihrer Anerkennung über das Gesehene Ausdruck. Besonders erfreut zeigten sie sich über die Aufmerksamkeit der Flughafenleitung, die zu Ehren der Gäste neben der deutschen und der Lufthansaflagge auch die polnische Nationalflagge gesetzt hatte. Nach der Besichtigung fand man sich in den Räumen der Flugstation zu einer zwanglosen Aussprache über die zukünftige Entwicklung des internationalen Luftverkehrs, unter besonderer Berücksichtigung der oberschlesischen Interessen zusammen. Sowohl der Präsident der Luftliga der Wojewodschaft Schlesien, Dr. Potyka, sowie auch Rechtsanwalt Lebinski, stellvertretender Staatsvertreter bei der Gemischten Kommission und dem Schiedsgericht betonten, daß Polen ein lebhaftes Interesse an dem Zustandekommen einer Luftkonvention mit Deutschland habe, und daß es zwischen den beiden Flughäfen Gleiwitz und Kattowitz, von denen der letztere noch im Laufe dieses Jahres seine erste Fluglinie nach Warschau eröffnen wird, keine Konkurrenz geben darf. Man müsse gemeinsam an die Aufgaben, die Oberschlesien als Kreuzungspunkt für den Verkehr zwischen Westen und Osten aber auch Norden und Süden zukommen, herangehen. Der freie Wettbewerb solle trotzdem ein ständiger Antrieb zu Höchstleistungen für Kattowitz und Gleiwitz sein. Auf den gleichen Standpunkt stellten sich die Vertreter des deutschen Flugwesens, die noch besonders betonten, daß es für den Flugverkehr keine politischen Grenzen geben darf.

Masernepidemie in Groß-Weichsel

In Groß-Weichsel, Kreis Pleß, ist eine Masernepidemie ausgebrochen. Bis jetzt sind zirka 150 Kinder erkrankt. Die Schulen mußten geschlossen werden. Bisher sind noch keine Todesfälle zu verzeichnen.

Ein Mitarbeiter der „Polonia" unter dem Verdacht der Spionage

Der Rybniker Berichterstatter der Kattowitzer „Polonia", Josef Rozanka in Rybnik, wurde am Sonnabend unter dem Verdacht, Spionage zugunsten einer fremden Macht betrieben zu haben, verhaftet. Der Verhaftete war, bevor er die Stellung als Berichterstatter der „Polonia" antrat, aktiver Unteroffizier der Rybniker Garnison.

Kriminal-Statistik

160 Vergehen verschiedener Art weist die Kriminalstatistik der Wojewodschaftspolizei im Monat Mai, und zwar im Bereich von Groß-Kattowitz auf. Interessant ist die

Feststellung, daß im Berichtsmonat schwere Verbrechen, wie Mord, Totschlag und Raubüberfall nicht registriert worden sind, andererseits jedoch hat sich die Zahl der Uebertretungen gegen die sittenpolizeilichen Vorschriften von 5 auf 20, demnach um die immerhin auffallend hohe Ziffer von 15 erhöht. Zugenommen haben des weiteren kleinere Vergehen und zwar Uebertretungen verschiedenster Art. Einen Rückgang weisen die politischen Vergehen auf und zwar von 22 auf 4. Diese Tatsache dürfte sich mit den im Monat Mai erfolgten Kommunistenverhaftungen erklären lassen. Der Monat Mai wies auf: 26 Diebstähle und schwere Einbrüche, 4 Betrügereien und Veruntreuungen, 20 Uebertretungen gegen die sittenpolizeilichen Vorschriften, 4 politische Vergehen, 64 andere Vergehen, 2 Vergehen gegen die polizeilichen Vorschriften. In 30 Fällen mußten die Polizeiorgane wegen Bettelei und Landstreicherei, in weiteren 10 Fällen wegen Trunkenheit eingreifen.

Rybnik und Umgebung.

Schwerer Unglücksfall. In der Kohlensäurefabrik Rommenhöller in Rybnik war die 16jährige Emilie Duda aus Rybnik-Smolna am vergangenen Sonnabend mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Dabei geriet sie mit den Haaren in die Transmission. Das Mädchen wurde herumgeschleudert und gegen die Wand geschlagen. Das Haar wurde ihr samt der Kopfhaut herausgerissen. Die Verunglückte wurde in hoffnungslosem Zustande in das St. Julius-Krankenhaus geschafft.

Republik Polen

Höflichkeit gegenüber Bären.

Im polnischen Sejm gibt es zur Zeit nur einen einzigen Abgeordneten, der auch während der Sitzungen mit einem der überaus malerischen und farbenprächtigen Kostüme geschmückt ist, wie sie von den Bewohnern des Südens Polens, vor allen Dingen von den sogenannten Goralen (Bewohner der Berge) und den Huzulen getragen werden. Die Vertreter der Bauern aber, die Wert darauf legen, die Zusammengehörigkeit mit ihren Wählern zu betonen, bringen das zum Ausdruck, indem sie niemals eine Halsbinde anlegen und stets mit derben hohen Stulpenstiefeln erscheinen. Besonders Witos, der bekannteste Bauernführer, der nicht weniger als dreimal Ministerpräsident gewesen war (das letztemal hat ihn Pilsudski mit dem blutigen Maiputsch gestürzt), hat niemals, auch als Ministerpräsident nicht, eine Halsbinde über seinem ungestärkten Hemd getragen oder sich von seinen hohen Stiefeln getrennt. Das ist nun zwar charakteristisch, aber nichts weniger als malerisch. Allein der Huzule Szekerik bildet das einzige farbenfrohe und malerisch anziehende Element im Sejm. Und nun zeigte sich, daß auch seine Redeweise sich sehr vorteilhaft von dem trüben Einerlei der üblichen Parlamentsreden unterscheidet.

Der Abgeordnete hatte sich über die unsinnigen Vorschriften zu beklagen, mit denen die Behörden den Karpathenhirten das Leben sauer machen. Er erklärte in seinem frischen und saftigen Dialekt: „Bären und Wölfe wetteifern um unseren Herden Schaden zuzufügen. Aber nun gibt es eine Verfügung, daß wir die Bären nicht töten dürfen, wenn sie Junge haben. Also wir sollen uns elegant anziehen und zu den Bären auf Besuch gehen und sie mit höflichen Worten fragen: „Hast Du vielleicht Kinder?“ Abschießen dürfen wir die Bären nicht, und sie auch nicht, wie früher mit Pistolenschüssen erschrecken, denn man hat uns verboten, Pistolen zu tragen. Also bleibt uns nichts anderes übrig, als mit der Mütze in der Hand höflich zum Bären hinzugehen, und ihn um Amnestie für unsere Herden zu bitten. Wenn der Herr Minister sich übrigens persönlich darüber bei den Bären erkundigen will, so habe ich nichts dagegen, wenn er sie zur Unterredung nach Warschau bittet.“ Diese Worte riefen eine große Heiterkeit hervor, und es ist sicher, daß sie mehr zur Abstellung der bürokratischen Verordnungen beitragen werden, wie dies ein Dutzend hochweiser Eingaben vermöchten.

Die „Freundschaft“ gelandet

London. Wie aus Bristol nunmehr bestätigt wird, ist das Flugzeug „Freundschaft“ der Amerikanerin Earhart bei Llanelly in Südwales etwa 6 Kilometer von dieser Stadt entfernt im Mündungsgebiet des Burry kurz nach 1 Uhr mitteleuropäischer Zeit gelandet.

*

London. Zur Landung des Flugzeuges „Friendship“ wird noch gemeldet: Nachdem das Wasserflugzeug an einer Boje verankert war, begab sich der Pilot Stultz an Land, um frischen Brennstoff zu bestellen. Mrs. Earhart und der Mechaniker Dobel blieben an Bord. Stultz erklärte, sie wollten so bald wie möglich nach Southhampton weiterfliegen: Mangel an Benzin habe die Landung notwendig gemacht. Das Flugzeug hatte im Nebel und Regen große Schwierigkeit seinen Kurs einzuhalten. **Das Benzin würde nur noch für einige Meilen gereicht haben.** Der Flug, so erklärte Stultz, war nicht sehr angenehm, da ich ausschließlich mit Hilfe meiner Instrumente gesteuert habe: glücklicherweise hat keines von ihnen versagt. Mrs. Earhart, die tapfere Mitfliegerin, sagte: „Ich bin sehr froh und sehr glücklich, aber ich bin zu müde, um mehr zu sagen.“

Die Landung der „Friendship“ erfolgte bei Proll, einer kleinen Vorstadt von Llanelly. Große Menschenmassen setzten sich alsbald zu Fuß, auf Motorrädern und in Autos in Bewegung, um die Flieger zu begrüßen. Die See war ruhig, und das Flugzeug ging dicht an der Küste nieder. Bei Eintritt der Ebbe wird die „Friendship“ auf trockenem Boden stehen.

Die Nachricht von der glücklichen Ueberquerung des Atlantik durch die „Friendship“ hat in Neuyork wie ein Blitzschlag gewirkt. Das Land befindet sich in riesiger Begeisterung darüber, daß die Amerikanerin, Miß Earhart als erste Frau den Ozean überquerte.

Amundsen nach Spitzbergen unterwegs

Tromsoe. Das französische Wasserflugzeug „Latham“ mit Major Guilboud als Piloten und Amundsen an Bord ist Montag um 4 Uhr nachmittags bei schönem Wetter nach Spitzbergen zur Hilfeleistung für Nobile abgeflogen. Ein schwedisches und ein finnisches Flugzeug sind ebenfalls von Tromsoe zum Fluge nach Spitzbergen aufgestiegen: das letztere mußte aber bald wegen zu starker Belastung umkehren.

Nobile hat das Flugzeug Larsens gesehen

Triest. Die Staphaniagentur berichtet, daß Kapitän Larsen und Leutnant Lützow nach einem Erkundungsflug an Bord der „Braganza“ zurückgekehrt sind. Trotz der guten Sichtverhältnisse und obwohl sie eine Stunde lang das Gebiet überflogen, wo sich die Gruppe Nobiles aufhalten soll, konnten sie von ihr nichts bemerken. Nobile hat aber gleich darauf radiotelegraphisch mitgeteilt, daß er das Flugzeug gesehen habe und hat seine neue Lage bestimmt, die um einige Meilen ostwärts von der früher bezeichneten Lage liegt. Man glaubt, daß auf Grund dieser neuen Taten die Auffindung der Gruppe möglich sein wird. Larsen, der längs der Nordküste des Nordostlandes geflogen ist, teilte bei seiner Rückkehr mit, er habe bei der Insel Szoresky das Lager der Patrouille bemerkt, die mit Schlitten und Hundegespann auf die Suche der Dreier-Gruppe ging. Die Witterungsverhältnisse sind nach den letzten Meldungen günstig. Nobile hat in seinem gestrigen Rundfunk um Ratschläge nachgesucht, wie man einen Schienenbeinbruch behandeln soll.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Mittwoch. 17.20: Vortrag. 17.45: Kinderstunde. 18.15: Nachmittagskonzert. 18.55: Vorträge. 20.30: Konzert, übertragen aus Warschau. Anschließend: Berichte.

Donnerstag. 17: Berichte. 17.20: Ueber Briefwechsel in polnischer Sprache. 17.45: Pädagogischer Vortrag. 20.15: Literaturstunde. 22.30: Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Mittwoch. 12: wie vor. 17.20: Vortrag. 17.45: Jugendstunde. 18.15: Uebertragung aus Warschau. 19.35: Vortrag. 20.30: Programm von Warschau.

Donnerstag. 12: Schallplattenkonzert. 17.20: Für die Frau. 17.45: Uebertragung aus Warschau. 19.30: Englischer Unterricht. 20.30: Abendkonzert. 22: Uebertragung aus Warschau. 22.30: Konzertübertragung.

Posen Welle 344,8.

Mittwoch. 13: Schallplattenkonzert. 17.20: Vortrag, übertragen aus Warschau. 17.45: Sketsch. 18.20: Vorträge. 20.30: Konzert, anschließend die Abendberichte und Uebertragung von Tanzmusik.

Donnerstag. 7: Morgengymnastik. 13: Mittagskonzert. 17.20: Vortrag. 17.45: Uebertragung aus Wilna. 18.45: Vortrag. 19.10: Englischer Unterricht. 19.35: Landwirtschaftlicher Vortrag. 20.30: Polnische Musik.

Warschau — Welle 1111,1.

Mittwoch. 13: wie vor. 16: Vorträge. 17.45: Programm für die Jugend, übertragen aus Krakau. 18.15: Konzert. 19.35: Vortrag. 20.30: Kammermusikabend. Anschließend: Die Abendberichte.

Donnerstag. 12.35: Vortrag für die Schuljugend. 13: wie vor. 16.25: Für die Pfadfinder. 16.40: Stunde der Frau. 17.20: Zwischen Büchern. 17.45: Uebertragung aus Wilna. 19.35: Vortrag. 20.15: Konzert der Warschauer Philharmonie. Anschließend die Abendberichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7. Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch, 20. Juni. 16.00—16.30: Jugendstunde. 16.30 bis 18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00—18.25: Der Leser und das Buch. 18.30—18.55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 19.25—19.50: Abt. Rechtskunde. 19.50—20.15: Uebertragung aus Gleiwitz: Zeitlupenbilder aus Oberschlesien. 20.15—21.20: Die letzte Reise — und das Lächeln. 21.20—22.00: Klavierabend Bronislaw v. Pozniak.

Donnerstag, 21. Juni. 11.00: Uebertragung aus der Technischen Hochschule Breslau: 16.00—16.30: Stunde mit Büchern. 16.30—18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00—18.25: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Wohlfahrtspflege. 18.25—18.50: Wirtschaftliche Zeitfragen. 19.25—19.50: Englische Lektüre (für Anfänger). 19.50—20.15: Abt. Welt und Wanderung. 20.30: Uebertragung aus dem Etablissement „Schießwerder“: Militär-Konzert. 22.00: Die Abendberichte und Funktechnischer Briefkasten. 22.15: Mit dem Mikro durch Breslau: Johannisfest.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp.
Katowice, Kościuszki 29.